

Резюме

Викентий Викентьевич Берессев /1867-1945/, русский писатель позднего происхождения был одним из лучших представителей реализма в русской литературе конца XIX начала XX века.

Критическая литература о Берессеве не является богатой. Во многих критических статьях, возникших еще при жизни писателя, исследователи творчества Берессева главное свое внимание сосредоточивали прежде всего на пробылках и идейном смысле его произведений.

Первые научные статьи о произведениях этого писателя появились лишь в наше время. К ним принадлежат работы: В.Кожина, В.Вабушкина, Т.Прокаевой и Г.Бровманна.

Исследователи творчества Берессева пытались показать его роль в русской литературе конца XIX — начала XX века, стараясь одновременно проследить некоторые художественные черты его прозы *Бладр.* : авторографические и публицистские элементы характерные для многих повестей и рассказов писателя.

Однако в области художественного метода Берессева, его эстетики и полного выполнения роли, как у нас сыграл в русском литературном процессе конца XIX и начала XX века в литературной критике не сказано еще всего.

Томас Яггер

Вер Крлеговитеризма им Крлеговитеризм
им Сталгевитеризм **им Крлеговитеризм**

Im der ganzen literarischen und publizistischen Produktion Ernst Jüngers in der Periode der Weimarer Republik d.h. von seinem ersten Kriegerroman In Stahlgewittern (1920) bis zum Essay Der Arbeiter (1932) zeichnet sich eine bestimmte irrealistische Form der Faszination mit dem Phänomen des Krieges ab.

Die Affirmation des Krieges bzw. des von ihm, von dem Wesen seiner Führung, erzeugten politischen Systems, das auf Disziplin- und Selbstaufopferungsprinzipien basieren sollte, bildet den Kern der philosophischen und sozialen Bedeutung aller zu jener Zeit entstandenen Werke Jüngers.

In dem eigentlichen Objekt des vorliegenden Beitrags, im frühesten Werk In Stahlgewittern erscheint trotz der Bemühungen die Bewertung des Krieges nicht als eine auf Basis der Erfahrungen objektivierte Wirklichkeitswiedergabe. Es zeichnet sich hier vielmehr eine charakteristisch jugendliche Bereitschaft ab, den äußeren Reizen und anstehenden Schemen nachzugehen.

Reifer und politisch wirksamer ist die Darstellung des Krieges in den darauffolgenden Publikationen: Der Kampf als inneres Erlebnis, Das Weibchen 125, Fener und Blut.

In dem Essay Der Kampf als inneres Erlebnis versucht Jünger eine theoretische Begründung des Krieges durchzuführen. 2/

Die zeitliche Distanz von den erlebten Frontereignissen sowie die Vielzahl sozialpolitischer Veränderungen in Deutschland erlauben ihm bestimmte Umwertungen seiner Meinungen, vor allem im sozialpolitischen Aspekt, zu vollbringen. Hier hat er die Offizierselite von den Mannschaften nicht abgeordnet (wie es nach der preussisch-militärischen Tradition sein sollte), er versucht hier eher ein Stereotyp der konfliktlosen "Frontgemeinschaft" in das Bewußtsein des Lesers einzubauen.

Die Kriegsbegeisterung wird aber mit dem Wachsen der zeitlichen Distanz immer stärker und erreicht schließlich die Ebene des Kultus des Kampfes.

Aus der theoretischen Rechtfertigung seiner Meinungen zieht Jünger gesellschaftlich wirksame Schlussfolgerungen, die dem unter den tief frustrierten Kreisen der ehemaligen Frontkämpfern entstandenen Soldatischen Nationalismus entsprechen.^{3/}

Jünger fordert eine neue, soldatische (lies: Kombattanten-) Elite der Nation. Diese Überzeugung wurde von ihm später im Beply Der Arbeiter zu einer abstrakten sozialen Theorie entwickelt. Die jüngere Kriegsbejahung in "Kampf als inneres Erlebnis" ist also die Affirmation einer schmerzlichen und grausamen aber auch schönen und den menschlichen eingeborenen Eigenschaften beigemessenen Erscheinung. Der Krieg wird bei Jünger - was in seinen politischen Schriften die wichtigste Rolle spielt - als eine für die Menschheit produktive Erscheinung begriffen, indem er nach seiner Meinung ein festes und wertvolles gesellschaftliches Band der "Krieger" ^{4/} bildet.

Ein Kontrast mit der Lösung der Pazifisten "der verlorenen Generation" ist hier unerkenntbar. Jünger bejahende Einstellung zum Krieg kommt auch in den zwei folgenden Kriegstagebüchern: Das Wäldchen 125 und Feuer und Blut zum Ausdruck. Das Fronterlebnis bekommt in diesen Werken eine ausschlaggebend politische Deutung. Wir finden hier eine eindeutige Transponierung der Ereignisse auf dem Schlachtfeld und der dort entstandenen geistigen Werte in die konkrete politische Tendenz des Soldatischen Nationalismus, die im Jahre 1926 schon ideologisch erstarkt war. Die hier beschriebenen Ereignisse bilden keine sachliche Wiedergabe der vergangenen Wirklichkeit, und des inneren Zustands des jungen Offiziers mehr, sie

sind dagegen aus einer entfernteren zeitlichen Distanz als Sprungbrett zur bestehenden politischen Situation betrachtet, als ein eigenartiger Mangel anzusehen, in welchem zeitgenössische Bestrebungen und Haltungen ausgeschmolzen wurden.

Im Vorwort zu Feuer und Blut lesen wir: "Die Hämmer für die Ich schreibe, wissen, daß hier nicht von meinem persönlichen Schicksal, sondern von einem allgemeinen, und nicht von vergangenen Dingen, sondern von zukünftigen die Rede ist." ^{5/}

Seine Autorität des Frontkämpfers benutzend kritisiert hier Jünger die Novemberrevolution, wobei er die Revolutionäre als "Deserteure" ^{6/} bezeichnet und die rivalisierenden politischen Systeme Demokratie und Marxismus verurteilt, zugunsten des neuen elitär-autoritären Systems, der durch die Gruppierung des Soldatischen Nationalismus propagiert wurde. Die politischen Abschwelungen werden hier mit Hilfe der realistischen Darstellung der Einzelheiten und der Reflexionen taktischer und fachlich-kriegstechnischer Natur veranschaulicht. Wir können daher die Einstellung Jüngers zum Krieg in den oben genannten Werken eindeutig als Instrumental bezeichnen.

Viel lebendiger und spontaner präsentiert sich dagegen die Kriegsauffassung Jüngers in seinem Erstlingswerk Im Stahlgewittern. Man kann hier bestimmte Elemente irrationaler Richtungen der gegenwärtigen Philosophie bemerken, die charakteristisch für den Blick des jungen Frontkämpfers auf den Krieg und dessen literarische Vision in den "Stahlgewittern" sind. Ein solches, schon am Titel verkündetes Element ist außer Zweifel die Beschreibung des Krieges in der Vision einer Explosion der Naturgewalten, eines Kataklysmus der Natur mit allen dazugehörigen visuellen und onomatopoeischen Attributen.

Solch eine Vision verbindet sich grundsätzlich mit dem philosophischen Naturalismus sowie auch mit den bestimmtem Merkmalen des Biologismus und der Lebensphilosophie. Wenn man die Kausalzusammenhänge kennenlernt will, dank welchen man heute die Beobachtungs- und Rezeptionsweise des Kampfes in Stahlgewittern erforschen kann, müssen Motive ermittelt werden, die den 19-jährigen Jünger zur freiwilligen Kriegsteilnahme schon im August 1914 bewegten.

Das grundlich stabilisierte, bürgerliche Leben des alternden Europas kam in den letzten Vorkriegsjahren zu diesem Gipfelpunkt, in dem die sozialen Verhältnisse und Normen, dieses ganze

ungewandte System des Geldes, der spleißbürgerlichen Satttheit und Durchschnittlichkeit, eine rebellische Reaktion bei empfindlichen und außer den vereitelten gesellschaftlichen Rahmen stehenden Geistes zu wecken begann.

Den Ausweg aus dieser blinden Gasse stellt Wilhelm Grenzwann in seinem Jünger-Essay folgendermaßen dar:

"Wer sich damals nach einem neuen Vorbild und einem Verkin- der neuer rettender Lebenslehren umsah, stieß auf einen großen Namen: Nietzsche. Er wird der Treibende einer ganzen Generation, Jüngers Dynamismus findet hier einen großen Wahl- verwandten.

Er gab der jungen Generation die Stichworte für ihre Seh- sucht: er führte sie auf den Weg des "Abenteurers", lehrte sie ein "gefährliches Leben" zu bestehen, bestärkte sie in dem Drang nach dem Aufregenden, Ungewöhnlichen".^{7/}

Dieser Drang führte Jünger in die französische Fremdenlegion nach Afrika und nach dem Ausbruch des Weltkrieges in die Reihen der kaiserlichen Armee. In Stahlkewittern bildet als Tagebuch des Frontkämpfers das Bekenntnis eines jungen Romantikers, der im Krieg Abenteuer sucht, und, nur darauf gerichtet, letzten Knos- sen auch findet. Denn Im Stahlkewittern ist nicht nur eine Reaktion auf die Kriegsvorteilung bürgerlicher Pazifisten und christli- cher Moralisten. Es ist ein Bekenntnis Jüngers, Widerspiegelung seiner wahren Empfindungen, die in den späteren Jahren zur Aus- arbeitung eines ganzen Denksystems führen sollte. Den Kern die- ses Systems bildete die Projektierung dieser jugendlichen Kriegs- begeistern auf die gesamte politische und soziale Ebene.

Die Vision des Krieges im Erstlingswerk Jüngers ist eine sub- jektiv - emotionale Beschreibung der Kondensation und der Inten- sifizierung des Erlebens, das durch die Negation der stabilen und geregelten Vorkriegsgesellschaft untergemauert ist. Der Krieg selbst ist für Jünger ein Substitut des tropischen Urwaldes, die Lebensfülle für starke Nietzscheanische Raubtier-Charaktere, eine Welt zwischen Phantastik und Realität, in welcher der Mensch ständig bedroht ist, die aber ein Produkt der menschlichen Arbeit und des menschlichen Geistes ist.

Die sachliche Beschreibung der Wirklichkeit, die in der Tage- buchform üblich ist, wird durch eine extrem subjektivierte Vision des Krieges ersetzt, wobei die Assoziationen mit der Natur und deren Ercheinungen eine beachtliche Rolle spielen. Wie es schon gesagt wurde, kommt die Bestätigung dieser These schon im Titel des Kriegstagebuchs zum Vorschein: Das Wort "Stahl", das sich meistens als das am vielseitigsten gerade im Kriege angewandtes Produkt der Technik assoziiert, wurde hier mit dem Naturbegriff "Gewitter" zusammengesetzt. Der Krieg wird in Stahlkewittern als ein natürlicher, dem Menschen und der biologischen Welt eigen- tümlicher Zustand akzeptiert, was durch die Beschreibung der Kriegererscheinungen und der charakteristischen Elemente des Kampfes beim Gebrauch der malerischen Bezeichnungen und der Na- turwortschatzbezüge erfolgt. Bei der Beschreibung eines besetz- ten und in einen Etappenstützpunkt umgewandelten Dorfes zeigt sich der Krieg als ein lebendiger, den Naturrechten entsprechen- der Organismus:

"So war in einem Jahre über dem zerfallenden Bauernhöfchen die zweckmäßige Anlage einer Miltärstadt wie ein gewaltiger Parasit emporgewachsen".^{8/}

Ausdrücklich erscheint es in der Beschreibung der Wirkung der technischen Kampfmittel. In der Sphäre der visuellen - und Hör- empfindungen, Jünger benutzt hier sowohl die typische Metapher als auch die Vergleiche, die Personifikation, Animation und die Epitheta, um die Welt des Krieges - der neuen, mächtigen Natur fesselnd und überzeugend darzustellen.

Der Artilleriebeschub heißt bei ihm: "Feuerturm"^{9/} "Feuerregen",^{10/} "Feuertorakan",^{11/} die Bezeichnungen wie: "vulkanische Explosion" oder "spritzender Krater" sollen dem Leser den Eindruck vermitteln als ob sich die Kämpfenden in der Macht gewaltiger Naturkräfte mitten in den elementaren Katastrophen befinden. Denselben Ziel zistre- bend bedient sich der Autor der Personifikation bei der Beschrei- bung des Frontalltags:

"Gegen Mittag schwoll das Artilleriefeuer zu wüstem Gaus an".^{12/}
Die Personifikation oder Animation gebraucht er auch in der Verbindung mit konkreten Gegenständen, beispielsweise bei den

Artilleriegeschossen:

"Die Mienen krachen

ganz anders, viel aufregender als die Granaten. Sie haben überhaupt so etwas Reibendes, Hinterlistiges, etwas von persönlicher Gefährlichkeit. Es sind heimatliche Wesen".^{14/}

oder: "Mitte im Forweg lag höhnisch ein langer Blindgänger".^{16/} Die todringenden Elemente der Kriegstechnik bekommen hier also die Eigenschaft bestimmter Intelligenz und des autonomen Lebens. Es soll in der Absicht des Autors, das Grauen der beschriebenen Situation zu steigern, den Eindruck bilden, daß sich der Krieg von dem Menschen unabhängig macht, und in einigen Momenten sogar die Rolle der führenden Macht übernimmt.

Dasselbe Ziel verfolgen auch die Stillmittel die die Eigenschaften der Tiere der Kampfmaschinen zuschreiben:

"kaum war der Tag hereingebrochen, als sich uns ein tief liegender Engländer heranschraubte und uns gleich einem Aasvogel ununterbrochen überkreiste".^{15/}
Die Panzerkampfwagen nennt Jünger: "Kriegsselefantent".^{16/} oder "Riesenkäfer".^{17/}

Aufmerksam werden auch andere Details des Kampfes:

"Die Einschläge... wühlten wie grobe Tiere den Boden unter den Füßen auf".^{18/}
oder: "Der tausendköpfige Blümenschwarm dieser Geschosse der sich über uns ergoß, war für das Ohr unhörbar".^{19/}

Das Artillerieduell um das Wäldchen 125 im vorletzten Kapitel seines Kriegstagebuches beschreibt Jünger folgendermaßen:

"Das Wäldchen war eine glühende Wunde, auf die sich die Aufmerksamkeit verborgener Besatzungen richtete. Die beiden Artillerien spielten mit ihm wie Kanntiere die sich eine Beute streitig machen".^{20/}

Die Anwendung obengenannter Stillmittel entspricht dem Interesse Jüngers für Erotik, für die Naturwelt, führt in das Buch die Elemente der naturgebundenen Phantastik ein, wodurch sich die Natur in der Empfindung des Lesers schließlich mit dem Krieg assoziieren soll.
Die Naturmetaphorik der technischen Kampfmittel tritt am häu-

figsten in jenen Momenten auf, in welchen sich Jünger bemitt, die Macht des Kampfes am ausdrucksvollsten darzustellen, in welchen der Soldat die gewaltigsten Erlebnisse empfindet.

Dementsprechend beschreibt er die Empfindungen der Grabenkämpfer während eines Artilleriebesusses:

"Nach kurzer Zeit waren wir völlig in Rauch und Staub gehüllt, doch lagen die meisten Einschläge dicht vor oder hinter dem Graben,... Während des uns umhauenden Orkans ring ich den Abschnitt meines Zuges ab".^{21/}

Ähnliche Szenen, und vor allem die Darstellungen des massierten Artillerie- und Maschinengewehrfeuers, sollen die Aufmerksamkeit des Lesers auf jene Elemente der Beschreibung des Kampfes lenken, die die Kriegserlebnisse Jüngers schildern bei dem Leser das Bedürfnis nach Bewunderung und Akzeptation der Macht des Krieges bilden würden. In der jüngeren Vision des Krieges weht sich das naturhafte mit den technischen durch, und sich gegenseitig ergänzend bilden sie eine Einheit - eine neue Dimension der Realität, in welcher die Menschen, die Technik und die Natur ein neues, sich unauflöslich selbstverwirklichendes und zugleich selbst-erneuerndes Organismus bilden.

Der Krieg, von Jünger als die Situation der Intensivierung des Erlebens betrachtet, wird für ihn zu einem für den Menschen natürlichen und erwünschten Zustand. Die Vorkriegszeit ist für ihn nämlich die Epoche des unterdrückten Lebens und des Schwindens der wahren Werte, dagegen ist der Krieg der Zustand der Auferstehung der wahren Bedeutung der menschlichen Existenz. Nur der Krieg ermöglicht die auf unverfälschten Voraussetzungen gestützte Auslese, er löst die wahre Natur des Menschen, unverfälscht durch moralische Normen, das Recht und die Tradition.

Jünger stellt hier sowohl den Selbsterhaltungstrieb bei den sich unter dem Beschuß befindenden Soldaten dar:

"Wir sprangen hoch und rannten blindlings, von Blitzen und betäubenden Aufdruck Gehetzt, von Baum zu Baum Deckung suchend und wie Gejagtes Wild rieselge Stämme umkreisend".^{22/}

als auch den von den Vorfahren des Menschen abstammenden Urtrieb des Tötens, der, im Gipfelpunkt des Kampfes, beim unmitttelbaren Zu-

sammenstoß mit dem Gegner zum Vorschein kommt:

"In einer Mischung von Gefühlen, hervorgerufen durch Blutdurst, Mut und Trunkenheit, gingen wir im Schritt schwerfällig doch unaufhaltsam auf die feindlichen Linien los".^{23/}
und weiter:

"Ich kochte von einem rasenden Grimm, der mich und uns alle auf eine unbegreifliche Weise befallen hatte. Der überwichtige Funke zu töten befühlte meine Schritte. Die Mut erpresste mir bittere Tränen".²⁴

Diese beiden Zitate stammen aus dem Fragment des Kapitels "Die große Schlacht" und beschreiben den Ansturm auf den befestigten und eingeschossenen Gegner, also eine äußerst gefährliche Situation, welche die von Jünger beschriebenen Gefühle wachrufen konnte. Bei der Beschreibung des unmittelbaren Zusammenpralls der Angreifer mit den Verteidigern spricht aber der Autor schon über Urtriebe:

"Ich sah hier, daß ein Verteidiger, der dem Angreifer bis auf fünf Schritte seine Geschosse durch den Leib jagt, auf Gnade nicht rechnen kann. Der Kämpfer, dem während des Anlaufs ein blutiger Schleier vor den Augen wallte, will nicht gefangen nehmen; er will töten. Er hat jedes Ziel aus den Augen verloren und steht im Banne gewaltiger Urtriebe. Erst wenn Blut geflossen ist, weichen die Nebel aus seinem Hirn; er sieht sich um wie aus schwerem Traum erwachend".^{25/}

Das anwachsende Gefährtegefühl des Angreifenden, der beim Anlauf vor dem feuernden Gegner fast wehrlos ist, verursacht also im Moment des Nahkampfes, die Auslösung der Urtriebe des Tötens. Über diese Momente des Erlebens schreibt Karl Rühm in seiner In Stahlgewittern - Analyse folgendes:

"Diese Augenblicke gesteigerter Lassenvernichtung und ungenannter Triebentfaltung sind die von Jünger empfindlich gefeierten Höhepunkte des Krieges. Alle Erwartungen sind erfüllt und sogar übertroffen, die absolute Grenze des Gefühls haushalts ist erreicht...".^{26/}

Der Einfluß des nietscheanischen Biologismus ist hier unverkennbar. "Der Krieger" Jüngers weist hier die Merkmale der tierischen Natur des Menschen auf, in welcher sich, in Extremen Situationen, bei Ablehnung der gesellschaftlich - moralischen Normen die nietscheanische "blonde Bestie" widerspiegelt.

Der Krieg wird zu einer Erscheinung, die sich aus dem geltenden System der menschlichen Werte, in der Situation der Intensivierung des Erlebens, herauschleift. So erscheint im Kriegstagebuch Jüngers sein Streben, die Erscheinung des Krieges dem Wertesystem der moralischen Normen der zivilisierten Welt zu entziehen, dem Krieg die Rolle der Erscheinung beizumessen, die der selbständigen und der biologischen Natur völlig entspricht.

Das erste Kriegsbejahende Werk Jüngers wurde vor dem II. Weltkrieg in verschiedenen Aspekten hoch geschätzt, es erreichte mehrmalige Auflagen und wurde in sieben Sprachen übersetzt, sich überall großer Beliebtheit erfreuend.

Die Hochschätzung der "Stahlgewitter" erfolgte aus zwei verschiedenen Gesichtspunkten: dem fachlich-literarischen (z.B. die positive Kritik J.R. Bechers) und dem politisch - instrumental den deutschen militäristischen Kreise, insbesondere nach der Machtübernahme Hitlers. In der ersten Auflage betonte Jünger die Sachlichkeit der Darstellung, jedoch mit seiner wachsenden politischen Aktivität wird in den darauf folgenden Auflagen immer deutlicher sein subjektives "Ja" - für den Krieg hervorzuheben.

Diese Kriegsbejahung wird, neben den direkten Änderungen des Autors, auch durch die Biologisierung des Kriegesphänomens, mit Hilfe einer entsprechenden Darstellung des Schlachtfeldes, der Erscheinungen des Kampfes und der Kriegstechnik, also der äußeren Faktoren, sowie der Wandlungen in der psychischen Sphäre der Kämpfenden ausgedrückt.

Auf der ersten Ebene versucht Jünger den Leser zu der Ansicht zu bekehren, daß der Krieg eine neue Realität bildet, die außer den allgemeingültigen moralischen Beurteilungen, außer den gewöhnlichen, menschlichen Fassungsmöglichkeiten steht; eine Realität, die so gewaltig, rätselhaft und unumschreibbar ist wie die Natur selbst.

Die Natur mit ihrer Macht, mit der Zweckmäßigkeit und Präzision ihrer Mechanismen fasziniert den Menschen und liegt zugleich außerhalb seiner Urteilsfähigkeit. Kann also der Krieg - etwas Böses sein - scheint Jünger zu fragen - wenn er (trotz seiner Technisierung), als die Widerspiegelung der Natur anerkannt wird.

Karl Primm schreibt folgendes darüber:

"Als tosende Elementargewalt erscheint das Geschehen des Krieges, als übergeordnete, unantastbare, von einer höheren Instanz gesetzte Wirklichkeit".^{27/}

Daher die Notwendigkeit die Verbindung der Jüngerschen Vision des Krieges mit der Vorstellung des natürlichen Organismus, der indirekt aus dem Biologismus und dem philosophischen Naturalismus stammt. Die psychologische Ebene des Krieges soll das Herausheben des biologisch natürlichen veranschaulichen. Herausgeholt werden die durch die Zivilisation schemhaft verborgenen, menschlichen Eigenschaften: die natürliche Anlese und die Urtriebe, die einen wichtigen Bestandteil der menschlichen Psyche bilden.

Den Hintergrund einer solchen Auffassung des Krieges bilden in "Stahlgewittern" die expressionistisch dargestellten Landschaften und das Motiv des unmittelbaren Kontakts der Soldaten mit dem Erdboden, in welchem sie kämpfen, wohnen, mit welchem ihre Uniformen bedeckt sind, in welchem sich die Lebenden mit den Toten mischen.

Die Schlussfolgerungen, die aus den Kriegserlebnissen Jüngers hervorgehen, bilden die Grundlage seiner Kriegsauffassung, in welcher eine gar nicht geringere Rolle der biologische Aspekt spielt, der dank der Dynamik der Darstellung in bestimmten Grade und unter bestimmten gesellschaftlich politischen Bedingungen überzeugend wirken kann.

Anmerkungen:

1/Ernst Jünger. In Stahlgewittern. Aus dem Kriegstagebuch eines Stoßtruppführers. Hannover 1920.

2/nach Karl Primm in: Die Literatur des Soldatischen Nationalismus der 20-er Jahre/1918-1933/S. 129. Kronberg Taunus S. 129.

3/unter dem Begriff "Soldatischer Nationalismus" versteht man eine lockere Gruppierung von Literaten und vor allem Publizisten, die das nationale Gedankengut ausschließlich auf das

Gemeinsame Kriegserlebnis zurückführten. Daraus resultierte das Gemeinschaftsgefühl ehemaliger Frontkämpfer die die Zukunft der Nation nach militärischen Prinzipien gestalten wollten und die Kriegsgeneration als die Elite dieser neuen Nation.

4/so bezeichnet Jünger den deutschen Frontsoldat, der in der ersten Linie der Front kämpft; die Soldaten der Etappe um der Stäbe stehen außer dieser Bezeichnung/z. B. E. Jünger Der Kampf als inneres Erlebnis S. 47./.

5/Ernst Jünger Feuer und Blut. Ein kleiner Ausschnitt aus einer Großen Schlacht. Hamburg 1926. Vorwort

6/eine in der rechtskonservativen Publizistik häufig gebrauchte Bezeichnung für die Teilnehmer der Novemberrevolution.

7/Wilhelm Grenzmann Dichtung und Glaube. Probleme und Gestalten der deutschen Gegenwartsliteratur. Frankfurt/Main Bonn 1960 S. 164.

8/E. Jünger In Stahlgewittern Hannover 1920 S. 35.

9/ebenda, S. 103.

10/ebenda, S. 179.

11/ebenda, S. 172.

12/ebenda, S. 25.

13/ebenda, S. 45.

14/ebenda, S. 62.

15/ebenda, S. 102.

16/ebenda, S. 278.

17/ebenda, S. 279.

18/ebenda, S. 174.

19/ebenda, S. 188.

20/ebenda, S. 282.

21/ebenda, S. 103.

22/ebenda, S. 28.

23/ebenda, S. 248.

24/ebenda, S. 248.

25/ebenda, S. 25b.

26/K. Primm S. a. a. O. S.

27/ebenda, S. 127.